

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Anzeigerblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fern 3700-Hinrichs Nr. 20. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7029.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von denselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 15.

Mittwoch, den 19. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Montenegro streckt die Waffen.

Bedingungslose Unterwerfung.

Die Eroberung des Lomischen, der Einzug in die Hauptstadt Montenegros haben keine besondere Bedeutung — auf diesen Satz einigte sich die Vierverbandspresse, um bei ihren zweifelnden Vätern den peinlichen Eindruck der großen militärischen Erfolge in Montenegro zu verhehlen. Und nun kommt, wie ein unerwarteter Blitzstrahl mit einem Schläge die Nachricht von der unbedingten Unterwerfung des montenegrinischen Staates unter den Willen des Siegers. Aus Budapest meldet Montag nachmittag der Draht:

Im Abgeordnetenhause hat heute Ministerpräsident Tisza um eine Unterbrechung der Verhandlungen und sagte:

Der König und die Regierung von Montenegro haben um die Einleitung von Friedensverhandlungen gebeten. Als Antwort darauf haben wir als Vorbedingung von Friedensverhandlungen die unbedingte Waffenstreckung verlangt. Eben jetzt erhalte ich die Nachricht, daß Montenegro die unbedingte Waffenstreckung angenommen hat. Infolge dessen werden nach Durchführung der Kapitulation die Friedensverhandlungen beginnen können, ohne die Bedeutung dieses Ereignisses zu überschätzen, glaube ich daßselbe jedenfalls als wichtiges und erfreuliches Ereignis bezeichnen zu können, in welchem die Monarchie und die ungarische Nation die erste Frucht ihres bisherigen Ausdauer und ihres Heldentums erntet.

Diese Worte Graf Tiszas riefen fast nach jedem Satz stürmische Begeisterungsrundgebungen nach. Die Sitzung wurde für einige Zeit unterbrochen. Die Begeisterung der ungarischen Abgeordneten findet auch im Deutschen Reiche einhelligen Widerhall. Wir beglückwünschen die österreichisch-ungarischen Waffenbrüder, die in einem überaus glänzenden, vor keinem Opfer zurücktretenden Feldzuge den Widerstand der Söhne der Schwarzen Berge gebrochen und damit den ersten der gegen uns und unsere Verbündeten stehenden Feinde zum Aufsteigen um bedingungslosen Frieden gezwungen haben.

Wägen jetzt die Vierverbänder wieder einen neuen Trug ersinnen — unsere Fahnen und die unserer Verbündeten werden fleigend auf allen Schlachtfeldern und unsere Heere werden ihren Weg weiter gehen bis zum ehrenreichen endgültigen Siege.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

16. Januar. Im Westen beschließen die Engländer die Stadt Lille, ohne wesentlichen Schaden anzurichten. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz bringt die Ausnutzung ihres Erfolges bei Oslavija den österreichisch-ungarischen Truppen gegen 1000 italienische Gefangene, 8 Maschinengewehre und 8 Minenwerfer ein. Auch am Tolmener Brückenkopf wird den Italienern Gelände abgenommen.

17. Januar. Eine Anzahl der Zivilbevölkerung der Stadt Lens wird durch feindliche Artilleriefeuer getötet. — Montenegro bittet um Frieden und kapituliert bedingungslos.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gafiron.

35) Nachdruck verboten

„Er sagt es nicht. Er sagte nur, ich solle ihn nur so melden, das genüge.“

„Sag ihn herein.“

Jonathan Berglin sah dem Besucher mit einer gewissen Spannung entgegen, denn ein unbestimmtes Etwas sagte ihm, daß dieser entschieden mit dem, was ihn eben beschäftigt hatte, in Zusammenhang stehe. Und er suchte sich nicht, trotzdem suchte er zusammen, als jener sich nannte: „Freiherr von Streub, Kriminalkommissar.“

Ja, er suchte zusammen, aber es schien doch nur die Gicht zu sein, die ihn plagte, denn er rief sich sein Anse, während er mit Wort und Handbewegung den Angekommenen bat Platz zu nehmen. Lächelnd und fast um Verzeihung bittend, daß er Schmerzen litt.

„Ich komme wegen Ihres Kompanions — er ist doch Ihr Kompanion? — Herr Walfer.“

„Oh.“

„Ich wollte mir nur die Frage erlauben ob Herr Walfer in seinem Büro ist oder ob er fehlt oder seit wann er fehlt.“

„Ich habe ihn seit gestern früh, oder vielmehr seit vorgestern abend nicht mehr gesehen.“

„So? und wissen Sie vielleicht, wo er seinen Abend verbrachte hat.“

„Nein. Das heißt ja. Man hat mir gesagt oder ange- deutet, er sei in meiner Villa gewesen.“

„Dann würde ich Sie bitten mich in Ihre Villa zu be- gleiten.“

„In... meine... Villa?“ fragte Jonathan Berglin ganz erstaunt.

Der Krieg.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz führt die Artillerie das große Wort. Auf dem östlichen gebot fürchtbares Unwetter den Operationen Ruhe.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 17. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse. — In der Stadt Lens wurden durch das feindliche Artilleriefeuer 16 Bewohner getötet und verwundet.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schneestürme behinderten auf dem größten Teile der Front die Gesehstätigkeit. Es fanden nur an einzelnen Stellen Patrouillenkämpfe statt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart:

Wien, 17. Januar.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die an der beharabischen und ostgalizischen Front angeordneten russischen Armeen haben auch gestern eine Wiederholung ihrer Angriffe unterlassen. Es herrschte im allgemeinen Ruhe.

Nur im Raume östlich von Barancze vertrieben unsere Truppen unter heftigen Kämpfen den Feind aus einer vorgeschobenen Stellung, schützten seine Gräben zu und spannten Drahtbindernisse aus.

Im Bereiche der Armees des Erzherzogs Josef Ferdinand wurden drei russische Vorstöße gegen unsere Feldwachenlinien abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Gefechtskämpfe an einzelnen Punkten der küst- ländischen und der Tiroler Front dauern fort. Der Kirchenrieden von Oslavija wurde von unseren Truppen wegen des dorthin vereinigten feindlichen Artilleriefeuers wieder geräumt.

Im Görzischen zwangen unsere Flieger mehrere ita- lienische Fesselballons zum Niedergehen und warfen feindliche Lager mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der König von Montenegro und die montenegrinische Regierung haben am 13. Januar um Einstellung der Feind- seligkeiten und Beginn der Friedensverhandlungen gebeten. Wir antworteten, daß dieser Bitte nur nach bedingungs- loser Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres ent- sprochen werden könne. Die montenegrinische Regierung hat gestern die von uns gestellte Forderung bedingungsloser Waffenstreckung angenommen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Dofer, Feldmarschallleutnant.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 17. Jan. Nach völliger Wiederherstellung seiner Gesundheit hat sich Kaiser Wilhelm gestern nachmittag auf den Kriegsschauplatz begeben.

London, 17. Jan. Der britische Dampfer „Coquet“, 4896 Bruttotonnen, ist gesunken.

London, 17. Jan. „Times“ meldet aus Athen, daß der österreichische Konsul auf Korfu verhaftet worden ist.

Athen, 17. Jan. Der Polizeipräsident wurde abge- setzt. Sein Nachfolger ist Oberst Palamiro.

Vierverbandsmaßregeln gegen Athen.

Befegung der Häfen Phaleron und Piräus.

Die Engländer und Franzosen setzen den Griechen, die sich noch immer nicht ihren Wünschen gefügig zeigen wollen, nunmehr die stärksten Dammischauben auf. Aus Sofia wird berichtet:

Im Athener Kriegshafen Phaleron sind Truppen des Vierverbandes ausgeschifft worden. Auch der zweite Hafen Athen, der Handelshafen Piräus, soll bereits von Eng- ländern und Franzosen besetzt worden sein. Privatnach- richten besagen überdies, daß auch in Korinth Truppen des Vierverbandes landeten.

Nach einer Meldung aus anderer Quelle sollen sich die in Phaleron gelandeten Truppen allerdings wieder zurück- gezogen haben, nachdem sie einige Durchsuchungen vor- genommen hätten. — Der Küstenort Phaleron ist nur acht Kilometer von der griechischen Hauptstadt entfernt. Außer dem kleinen Kriegshafen ist an dem Gestade der Bucht ein vornehmer Seebad, von dem eine breite forstbäumliche schattige Chaussee nach Athen hinführt.

Parissa neue griechische Hauptstadt?

Infolge der Bedrohungen und Bedrückungen durch die ungeduldeten Vierverbandskräfte, die Griechenland in Ketten legen wollen, um es zur Schlachtkant zu führen, bereitet man sich in Athen auf wichtige Ereignisse vor. Von dort wird gemeldet:

Im letzten griechischen Kronrat wurde wegen der erneuten Verletzung der Neutralität eine neue Protest- note an den Vierverband ausgearbeitet. Ein großer Teil der Staatsarchive soll nach Parissa (Nordwest- Griechenland) geschafft worden sein, wohin bei eventueller Gefahr die griechische Hauptstadt verlegt werden soll.

Die Lage ist für Griechenland unerträglich geworden. Es ist vollständig blockiert. Der Vierverband gestattet von der Seeseite her nur ganz beschränkte Zufuhren nach Grie- chenland, gerade so viel, daß für höchstens drei Tage Lebensmittel vorhanden sind.

Anschläge gegen das Königtum.

Von unterrichteter Seite werden die neuesten Berge- waltungen der griechischen Staatsbehörde als Vorläufer eines von dem Vierverband in Gemeinschaft mit Venizelos gegen das griechische Königtum gerichtete umstürzlerischen Anschlags bezeichnet.

Aber Konstantinopel verlautet:

Athener Berichte über die innere Lage Griechenlands lauten fortgesetzt sehr ernst. Die Agitation der venizelisti- schen Kreise, die mit unbehinderter Kraft und mit unbe- schränkten Mitteln (I) geführt wird, richtet sich insbesondere gegen die Stellung des Königsgepaars. Die Regierung scheint nicht über genügendes Rückgrat zu verfügen, um mit voller Kraft einzuschreiten.

traten sie in den Pavillon, in dieses arme Märchenschloß ein, von dem sie nichts wußten. Und da... lag Walfer. Bleich, tot, mit verglasten Augen, aber die Bäume noch immer zu einem böhmisch triumphierenden Lächeln verzogen. Nichts in dem Zimmer deutete auf einen Kampf. Alles war in petulischer Ordnung und Walfers Hand umspannte noch den Revolver.

Jonathan Berglin sah sich in dem Raume um wie im Traume. War das das leere Häuschen, zu dem niemand kam und das niemand bemerkt? Wer hatte hier gehaust? Wer sich das eingerichtet? Wer hatte neben ihm gewohnt, ohne daß er es wußte? Und nun fiel sein Blick auch auf die Leiche. Da kniete einer der Herren vor ihr und untersuchte die Wunde.

„Da ist gar kein Zweifel möglich“, sagte der und stand auf. „Schon daß der tote den Revolver noch in der Hand hält, läßt auf Selbstmord schließen, so wird keinem die Waffe in die Hand gedrückt, der sie nicht selbst erfaßt und auch der Schußkanal geht so, daß keine fremde Hand die Waffe ge- führt haben konnte.“

„Auch nicht in einem eventuellen Ringen zweier Per- sonen um den Besitz dieser Waffe?“ fragte eine Stimme...

„Für ein solches Ringen spricht nichts. Wenn es aber stattgefunden hätte, dann ändert das an der Sache selbst nichts, dann ist der Schuß eine, durch den jetzt Toten selbst bewirkte Zufallsentladung und... wir haben uns umsonst herbeimüht, ein Mord ist es nicht. Geld, Uhr, Ringe, und zwar wie Sie sehen, eine sehr große Summe an Geld sind unberührt da. Wissen Sie vielleicht einen Grund, weshalb sich Herr Walfer das Leben hätte nehmen können.“

„Nein“, sagte Jonathan Berglin, an den diese Frage ge- richtet war.

„Na, dann haben wir hier nichts zu tun. Die nötigen Verfügungen wegen des Toten werden natürlich getroffen werden. Sollen wir ihn von hier fortzuschaffen lassen, oder be- halten Sie die Leiche vorläufig hier?“

„Ja, es soll dort ein Unglück geschehen sein. Herr Walfer soll oben liegen: tot.“

Da stand Jonathan Berglin auf. Mit beiden Händen faßte er die Platte seines Kufes und stützte sich darauf und mit vormübergebeugtem Körper und halb geöffnetem Munde sah er auf den, der ihm die entsetzliche, unsagbare Nachricht gebracht hatte. Dann stieß er ein Wort nur hervor, nur eines: „unmöglich!“

„Es scheint aber doch so zu sein, denn es ist uns eine ganz bestimmte Mitteilung darüber ausgegangen. Er soll in einem Holzhäuschen oder Pavillon auf dem Thron ge- hörenden Nebengrundstücke liegen. Na, wir werden ja sehen, denn wie gesagt ich bitte Sie mitzukommen.“

Unten wartete schon ein Auto. Nicht seines sondern ein anderes. Unterwegs wurde er zum Glücke nicht viel gefragt, sondern konnte seinen eigenen Gedanken nachgehen. Wilden, wirren Gedanken, die immer zu einem Punkte zurückkehrten: Walfer ist tot und seine Tochter Emmy verschwunden.

Der kalte Schweiß stand Jonathan Berglin auf der Stirn. Denn es gab nur eine Lösung, nur eine Antwort auf die Frage und das war: Emmy hatte die Tat vollbracht.

Um der verbotenen Heirat zu entgehen, hatte sie Walfer in den abseits gelegenen von niemand betretenen Pavillon ge- lödt und dort...

Er durfte den Gedanken nicht ausmalen, denn ein kalter Schauer überließ ihn dabei. Ein Mord! Und er... der Vater der Mörderin!

Nun waren sie da. Vor dem Hause standen schon andere Herren, die Jonathan Berglin ernst und gemessen begrüßten.

„Müssen wir durch Ihr Grundstück durch oder können wir gleich auf das andere?“ fragte ihn einer.

„Wir... können gleich auf das andere.“

Er führte sie den Weg, und sie waren erstaunt, hier, so dicht in der Nähe der Stadt, ein so wunderbares, so herrlich verwildertes Paradies der Natur zu finden.

„Wie ein Zaubergarten“, sagte der eine und lächelte und brach sich von einem der Sträucher ein Avelalein ab. Dann

Nach der Stimmung, die sich in den abgegangenen Briefen aus der englischen Gesandtschaft gegen König Konstantin kundgegeben hat, wäre es ja schließlich nicht überflüssig, wenn man den als „widerpenntes Vieh“ beschimpften und gebauchten König beseitigen wollte, um unter Präsidentschaft des Herrn Venizelos eine willfährige griechische Republik zu errichten.

Sarrail Oberkommandierender in Mazedonien.

Wie aus Saloniki gemeldet wird, erhielt der französische General Sarrail aus Paris und London die amtliche Nachricht, daß er zum Oberkommandierenden der französischen und englischen Truppen in Mazedonien ernannt worden sei.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Die „wahnsinnige englische Kapitalvergeudung“.

Genau, 17. Januar.

Den großmäuligen Beherrschern Englands scheint allmählich doch etwas bange zu werden vor ihrer Gottähnlichkeit. Immer größer werden die Kreise, die aus der bisherigen Finanz- und Kriegspolitik den Ruin Englands befürchten, und ganz offen wird von einflussreichen britischen Marinefachleuten erklärt, diese Politik sei nicht bloß der Weg zu einem raschen Ruin für Großbritannien, sondern auch die Vernichtung jeder Möglichkeit, Deutschland finanziell und wirtschaftlich niederzurängen. Bezeichnenderweise mehrten sich auch die Stimmen, die, wie der bekannte Vorkämpfer des extremsten Marinismus, Gibson Bowles, die Minister ermahnen, doch endlich alle ihre dummen Phrasen von der Verkrümmung des deutschen Marinismus fallen zu lassen und sich der Erzeugung ihrer wirklichen Friedensbedingungen zuzuwenden, wofür es höchste Zeit sei. Ganz ähnlich äußert sich ein hoher Offizier im „Labour-Reader“, von dem dieses Organ versichern kann, daß er in politischen wie militärischen Kreisen gleich wohl bekannt ist. Er erklärt, die Friedensbedingungen, die Asquith 1914 in der Wildenhalle aufgestellt habe, und auf die man immer wieder hinwiese, seien schön und gut gewesen, als man noch auf die „Dampfwalze“ rechnen konnte; heute seien sie aber doch recht veraltet, angesichts der ausgezeichneten Trümpfe, die Deutschland in der Hand halte. Es wäre daher an der Zeit, daß man wirkliche Bedingungen formuliere. All das Gerede von einem „light to a finish“ (Kampf bis ans Ende) sei Unsinn; wenn England seine bisherige wahnsinnige Kraft- und Kapitalvergeudung noch lange fortsetze, gefährde es seine ganze Zukunft. Der Artikel schließt, es sei nunmehr das Verlangen gemäß berechtigt, daß wir wenigstens anfangen sollten, die Diskussionen der Bedingungen eines ehrenvollen Friedens in Erwägung zu ziehen. Auch England kommt langsam zur Besinnung.

Eine Kugel oder einen Strich?

Lugano, 17. Januar.

Der katholisch-konservative Politiker De Ambris hat in Parma zu seinen Wählern gesprochen, über den Krieg und diejenigen, die ihn veranlaßt haben. De Ambris liebt sein Land, haßt aber die Kriegstreiber. Diesen widmet er folgende Kraft- und temperamentvolle Worte: „Wenn wir eine Regierung hätten, wie ich sie wünsche, diese tapferen Leute — die Kriegspatrioten — verdienten an die Wand genagelt zu werden mit vier Nägeln. Besser wäre noch, die Kugeln für die Oberfelder aufzuheben und die Leute mit einem guten Strich an den Laternen aufzuhängen.“ Wir möchten Kugel und Strich geborsamst vorschlagen.

französisch-englisches Satirspiel.

Lugano, 17. Januar.

Eine blutige Satire in all dem grauen Wirrwarr der Ententeängste ist das französische Anstalten in Italien, nun auch seinerseits an der Salonikierexpedition teilzunehmen. Saloniki sei nämlich der einzige Punkt, von dem aus Italien etwas zur Befreiung Montenegro und Serbiens unternehmen könne. Die ganze Front sei zu stark verteidigt, als daß Italien sie bald bezwingen könnte, selbst wenn es alle seine Truppen dort aufwende. Die Italiener könnten einen wertvolleren Erfolg erreichen, wenn sie sich den Alliierten in Saloniki anschließen, bevor die Bulgaren an der griechischen Grenze ein Labryinth von Schützengräben geschaffen hätten, deren Eroberung sehr teuer zu stehen käme. Nun, lange werden sich die unnatürlichen Verbündeten ihre Köpfe nicht mehr zu zerbrechen brauchen.

„Ich werde nie, wenn sie freigegeben wird, unten aufbahnen lassen“, sagte Jonathan Berglin.
Und damit war die Sache zu Ende.
Zu Ende?
Nein.

Wie immer, war zwar Jonathan Berglin wieder in sein Gefecht gegangen. Wie immer, hatte er alles in gemessener Ruhe erledigt, was der Erledigung barre, darunter auch die Mitteilung von dem plötzlichen Tode des Juniorchefs Herrn Karl Waller an das Personal. Abends aber fuhr er nach Hause. Abends litt es ihn nicht in der Stadt und lange, lange lag er in stummem Schmerz und doch in stummem Hass dem Toten da gegenüber.

Freiwillig, freiwillig, ihn jetzt in dieser Krise so zu verlassen.
Und wie ein Schredenspenst lag er sich selbst an der Stelle des Toten daliegen.

Wieder schüttelten ihn die Schauer und er ging.
Ging um zu ruhen. Wer aber findet den Schlaf, wenn er solcher Gedanken voll ist, wie Jonathan Berglin es war? ...

Franz Hertwig hatte, während die Kommission oben im „Märchenloft“ ihres Amtes waltete, in eines der Bogenzimmer eingeschlossen, gewartet. Ohne eine Spur von Angst und Erregung. Nicht weil er sich rein von dem Blute des Toten wusch, sondern weil er dem Schicksal vertraute. Und als der Staatsanwalt ihn nach mehreren Stunden vorführen ließ und ihm lächelnd die Hand schüttelte, und ihm sagte, alles habe sich aufgelöst und es komme zu gar keinem Prozeß, da lächelte auch er und sagte: „Ich wußte es.“ Und weil die Kaserne so nahe war, ging er in diese und meldete sich als Freiwilliger.

„Brauchen? Ja, jetzt brauchen wir wieder Leute.“ Und da legte Franz Hertwig seine Papiere hin und wurde Soldat. Und was er im Kriege erlebte, und wie er von dem dauernden Traumlände Emms erfuhr, das — gehört in ein anderes Buch, ...

— Ende —

Englands Bergleute gegen die Wehrpflicht.

London, 17. Januar.

Mit einiger Spannung sah man dem Ergebnis der Abstimmung in der Konferenz der Bergleute entgegen, die für die weitere Gestaltung der inneren Lage Englands von Bedeutung ist. Wie nun bekannt wird, haben 653 190 Stimmen gegen und 33 100 für die Wehrpflicht sich entschieden. 25 240 enthielten sich der Abstimmung. Der Konferenz wird besonders deshalb Bedeutung beigelegt, weil es die erste Bergarbeiterkonferenz war, deren Organisation das ganze Königreich umspannt, und die stattdessen, nachdem die Einzelheiten der Will von allen ihren Zweigvereinen erörtert worden waren. Über die Form, die die Opposition gegen die Will annehmen soll, wurde nicht gesprochen. Dies wurde einer zweiten Konferenz überlassen, die demnächst einberufen werden soll. Man hält es für wahrscheinlich, daß der Unterabschluß des Arbeiterbundes der Bergleute, Eisenbahner und Transportarbeiter bald zusammentreten und die Lage erörtern wird. — Die Resolution der Bergmannskonferenz spricht die Forderung aus, daß die Wehrpflicht-Will zurückgezogen oder unwirksam gemacht werden solle. Die Konferenz bekämpfte die Will sowohl aus prinzipiellen Gründen, als wegen ihrer tatsächlichen Bestimmungen. Die Aufhebung der Regierung, daß die Will nicht beabsichtige, einen industriellen Dienstzwang einzuführen, wäre die Lage nicht. Die Bestimmung, daß die Leute gezwungen werden sollen, sich zu melden, sei höchst gefährlich. Die Konferenz betrachte die Ausfuhr, die die Lage biete, mit Besorgnis. Angesichts dieser Haltung der Bergarbeiter kann Herr Asquith an seinen Erfolgen im Unterhause kaum eine reine Freude haben. Es wird immer ungemütlicher in old marry England.

Ein achtzigjähriger Kriegsheld.

Zum 80. Geburtstag des Generalfeldmarschalls Graf v. Haefeler.

Deutsche Jugend in des Lebens Maienblüte zog singend in den sandigen Schlachtenraum. Deutsche Greise im Silberhaar nehmen es an Begeisterung und feuriger Kraft noch mit den Jüngsten auf. An unserer Westfront begehrt mitten im Lärm der Waffen Feldmarschall Graf v. Haefeler seinen achtzigsten Geburtstag. Der am 19. Januar 1888 auf Gut Harnepf bei Briesen geborene greise Kriegsheld hat in diesem Weltkrieg zwar auf jedes Kommando verzichtet, aber dabei mußte er sein, um zu sehen, was seine selbstgekauften Jungen leisteten. Sein altes Soldatenherz freute sich, daß jetzt einmal der Welt gezeigt wurde, was unermüdete Friedensarbeit, strenge Selbstdisziplin und peinliche Gewissenhaftigkeit aus dem deutschen Heere für ein wunderbares Kriegsinstrument geschaffen haben. Sein Geist ist es ja, der in unserem Offizierskorps, in jedem Mann lebt, der Geist, den er seinem Grenzkorps, dem 18. Armee-Korps einhauchte, mit dem er so lange Jahre die Wacht im Westen hielt. Eine harte Schule war es, durch die seine Truppen gingen. Nicht umsonst sagte der Leutnant Witte von ihm: „Der Gott-Lieb hat, den auctigst er.“ Über Offizier und Mannschaft hing an ihrem „Gottlieb“, wie sie ihn unter sich nannten, mit tiefem Vertrauen. Sie wußten, daß, wie er von ihnen die höchste Anspannung aller Kräfte verlangte, er sich auch selbst nicht schonte und Tag und Nacht im Sattel saß, wenn es darauf ankam, das höchste Maß der Bereitschaft aus seinen Truppen herauszuholen. Und dieser Geist drang vom Meier Korn in die ganze Armee. Bereit sein, ist alles“ war ihre Losung, deshalb konnte sie so Wunderbares erreichen. Und der greise Feldmarschall, den die Franzosen den „Teufel von Mek“ nennen, darf sich jetzt seines Werkes freuen. Mit seiner Todesverachtung, die ihn schon 1870 bei seinem kühnen Erkundungsritt bei Frescaty auszeichnete, geht er im nächsten Augenblick mit den attackierenden Truppen vor, Angriffe, bei denen das „Nieder“ und „Sprung auf“ sich duzendmal wiederholten, hat er, der alte Rittersoldat, zu Pferde mitgemacht. Keine Kugel hat ihn getroffen, so daß er bei den Franzosen in den Ruf der Unverwundbarkeit gekommen ist, der leider nicht zutrifft, da er 1870 bei Frescaty einen bösen Denkfleck abbekommen hat. Aber seine Volkstümlichkeit wird durch diese Tollkühnheit noch erhöht. „Gottlieb“ ist an der Front die Augenweide jedes Mannes. Daß sein meiser Rat im Sanitätsquartier immer noch hoch geschätzt wird, ist selbstverständlich. Kaiser Wilhelm weiß, was er an seinem achtzigjährigen Kriegsmann hat, der das deutsche Schwert in langen Jahren rastloser Arbeit scharf schäufte und sich auch besonders um den jungen Nachwuchs in unseren Pflanzschulen und Jugendkompanien Verdienste erworben hat, die auch die Zukunft des deutschen Volkheeres sicherstellen und glänzend gestalten.

Deutscher Reichstag.

(31. Sitzung.)

CB. Berlin, 17. Januar.

Die Beratung des Ausschussberichts über die Resolutionen, Anträge und Petitionen wird fortgesetzt. Zunächst kommt der Wunsch nach vermehrter

Urlaubsgewährung für Mannschaften.

Der Berichterstatter Abg. Graf Westarp berichtet über die Anträge des Ausschusses, den Mannschaften einen ausreichenden Urlaub zu gewähren, namentlich denen, die bisher keinen Urlaub hatten.

Abg. Schöppin (soz.): Es besteht leider keine einheitliche Urlaubsgewährung, es gibt tatsächlich noch sehr zahlreiche Leute, die bisher überhaupt noch keinerlei Urlaub hatten oder nur einen sehr kurzen. Mit dem Urlaub müssen Freizeitscheine verbunden sein. Aber die Urlaubsgaben, so sehr man die Opferwilligkeit Einzelner und von Korporationen anerkennen muß, hört man im Felde oft harte Urteile. Sie verkräftigen sich, wenn sie auch in noch so feste Hände verpackt sind. Die Behandlung der Mannschaften ist oft sehr schroff.

Abg. Dr. v. Caffer (natl.): Das rote Kreuz hat gewiß große Verdienste in diesem Kriege, aber die Transporte sind doch nicht immer zur Zufriedenheit verlaufen, am besten noch, wenn sie an einen bestimmten Truppenteil gingen. Die Feldwehleinheiten haben in diesem Kriege Ländliches geleistet, aber ihre Einrichtung als solche möchte ich nicht für dauernd empfehlen. Man sollte die Feldwehleinheiten zu Oberfeldwehleinheiten ernennen. Disziplin muß sein im Kriege wie im

Frieden, aber disziplinieren darf kein Vorgesetzter, sonst muß er in großem Bogen hinausfliegen.

Abg. Hans (sp.): Die englische Regierung hat in ihrer Note schwere Vorwürfe gegen die deutsche Armee und Marine erhoben, von denen kein Schimmer wahr ist. Noch nie hat eine Armee im Felde gestanden, die so nach den Grundsätzen der Menschlichkeit kämpfen wie die Deutschen. Unsere Soldaten kommen sowohl den feindlichen Verbündeten wie der Zivilbevölkerung feindselig entgegen. Redner verbreitet sich dann ebenfalls über Fragen der Disziplin und Truppenausbildung und verlangt Erleichterung der Besatzungsführung und Aussprache mit den Vorgesetzten.

Abg. Naeff (Zentr.): Meine politischen Freunde billigen auch nicht alles, was heute hier vorgetragen wurde, aber sie halten doch die Disziplin für die unverbrüchliche Grundlage des Heeres. Bei den Ersatzbataillonen herrscht ein ganz normaler Ton, auch wird nicht zu viel erzwungen, vielmehr wird das Hauptgewicht auf die kriegsmäßige Ausbildung gelegt. Die Gewährung längerer Urlaube an die Landsturmmänner, namentlich die Leiter gewerblicher und landwirtschaftlicher Betriebe, unterstützen auch wir.

Stellvertreter Kriegeminister v. Wandel:

Mit den Verfügungen an die Truppen ist das Kriegsministerium sehr sparsam, ganz unschuldig ist auch der Reichstag nicht, wenn manche Verfügungen erlassen wurden. (Seitens.) Die Urlaubsfrage ist wichtig. Wir sehen es vollkommen ein, daß in einem so langen Kriege auch öftere Urlaube nötig sind, namentlich für Inhaber von Betrieben und Geschäften. Es konnte nicht immer Urlaub bewilligt werden, weil die Transportmöglichkeiten nicht ausreichten, z. B. in Polen; auch ist mancher Vorgesetzter in der Front etwas ängstlich, wenn er Leute entlassen soll. Das Kriegsministerium wird nach wie vor bestrebt sein, einzugreifen. Die Verpflegung ist gut und ausreichend, Liebesgaben sind leider auch unterschlagen worden, ohne daß es gelang, die Täter festzustellen. Die Behandlung der Mannschaften ist in der Kommission vertraulich erörtert worden. An der Front drängt die gemeinsame Gefahr jede schlechte Behandlung zurück, zu Hause können bei den verschiedenen Charakteren solche Fälle vorkommen. Aber sie sind höchst selten und wir setzen alle Mittel in Bewegung, um die Wiederkehr solcher Vorkommnisse zu verhindern.

Abg. Vogt-Hall (konf.): Sie werden mir beistimmen, wenn ich auf Grund von Erfahrungen sage, daß alle Mannschaften, die von der Front zurückkehren, mit besonderer Hochachtung von ihren aktiven Offizieren sprechen. Bei den Reservoffizieren hat sich, hervorgerufen durch den plötzlichen Wechsel, im einzelnen eine gewisse Nervosität gezeigt. Bei der Behandlung unserer Landstürmer möchte ich auch um eine mildere Handhabung bitten, da es sich hier um Veteranen der Arbeit handelt. Der Redner befaßt sich eingehend mit der Verpflegung und der Protraktion der Gefangenen und bittet um Änderungen, soweit sie von Landwirten beschäftigt werden.

Abg. Davidsohn (soz.): Wir können im Interesse der Soldaten auf die Erörterung dieser Dinge nicht verzichten. Das Wichtigste für den Soldaten ist immer der ausreichende Urlaub. Es gibt tausende in der Front, die noch nicht einmal in der Heimat waren. Tüchtige Unteroffiziere sollte man direkt zu Offizieren ernennen.

Darauf wird ein Schlußantrag angenommen. Abg. Liebknecht (soz.) meldet sich zur Geschäftsordnung. Präsident Kaempf: Wir sind in der Abstimmung. Abg. Liebknecht ruft einige heftige Worte. (Lärm.)

Die Entschließungen des Ausschusses werden angenommen unter Ablehnung der weitergehenden sozialdemokratischen Anträge.

Zur Geschäftsordnung bemerkt Abg. Ledebour (soz.): Ich bedauere, daß man meinem Freunde Liebknecht, der als Armierungssoldat im Felde steht, das Wort abgeschnitten hat, obwohl er aus eigener Erfahrung und im Namen vieler Kameraden, deren Vertrauen er genießt (Seitens), hier eine Reihe wichtiger Fragen zur Sprache bringen wollte. Man darf einem Reichstagsabgeordneten nicht das Wort abschneiden (Lärm rechts). Sie haben ja keine Ahnung. ... Präsident Kaempf: Die Ausführungen überschreiten den Rahmen einer Geschäftsordnungsberatung. Abg. Liebknecht (soz.): Ich soll also nicht einmal das Wort zur Geschäftsordnung erhalten. Präsident Kaempf verbietet sich jede Kritik. Abg. Liebknecht: Sie demaskieren sich! aus Ihnen spricht das böse Gewissen! (Großer Lärm.) Präsident Kaempf: Ich rufe Sie zur Ordnung und entziehe Ihnen das Wort. (Lebhafte Zustimmung.)

Nach weiterer kurzer Geschäftsordnungsdebatte teilt Präsident Kaempf unter großer Bewegung des Hauses das Telegramm mit, daß Montenegro die Waffen gestreckt und um Einstellung von Friedensverhandlungen ersucht habe. (Lebhafte Beifall im Hause und auf den Tribünen.) Eine Entschließung der Kommission, betreffend Herabsetzung der Gebühren für Soldatenpakete wird einstimmig angenommen.

Die Beratung der Benutzungen wird sodann auf morgen vertagt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(2. Sitzung.)

RC. Berlin, 17. Januar 1918.

Das Haus wählte in seiner Sitzung vom Montag sein bisheriges Präsidium wieder und begann die allgemeine Aussprache von

Haushaltsetat und Steuererleichterungen.

Abg. Dr. v. Hennebrand (konf.) leitete seine Rede ein mit Worten des Dankes an die tapferen Kämpfer und sagte von dem Haushaltsplan, daß man sich freuen könne, in solcher Zeit ohne Defizit auszukommen. Die Steuern ein Notgesetz zu nennen, sei kein glücklicher Gedanke des Finanzministers gewesen. Auch seine Partei sei bereit, noch größere Opfer zu bringen, aber eine Auflagerung sei erforderlich über die Frage, welche Haltung die Regierung in der Frage der Belastung von Vermögen und Einkommen durch Reichsteuern einnimmt. Die Belastung des einzelnen mit direkten Steuern habe ihre Grenzen. Wenn von allen Seiten mit direkten Steuern eingestrichelt werde, so bedeute das eine Beeinträchtigung aller Besitzenden, wodurch die Selbstständigkeit der Einzelstaaten gefährdet erscheine. Mit Stolz müsse es erfüllen, wenn in der Thronrede das preussische Volk und der ganze Staat mit so hoher Anerkennung erwähnt worden sei. Diese Anerkennung stelle dem preussischen Volke und den preussischen Einrichtungen ein glänzendes Zeugnis aus, weshalb man an eine Änderung dieser Einrichtungen nicht herangehen dürfe. Der Geist der Kameradschaftlichkeit, den dieser Krieg gezeigt habe, sei kein Geist der Gleichheit, sondern wenn in der Thronrede eine

Wahlreform

angekündigt worden sei, so müsse gesagt werden, daß es keinen ungünstigeren Zeitpunkt dafür geben könne.

Es würde den Interessen des Landes direkt widersprechen, wenn man glauben sollte, daß die Wahlrechtsfrage wichtiger sei als alle anderen, mit dem Kriege zusammenhängenden Fragen. Die Hoffnung, daß Deutschland nicht einig bleiben werde, werde genährt von demjenigen Herren (nach links gewandt), die an dieser Einigkeit rütteln. Dennoch täusche sich das Ausland. Wir werden durchhalten, damit den Brüdern draußen gesagt werden könne: Ihr habt unser Vaterland gerettet, aber auch wir haben getan, was wir konnten! (Beifall rechts, Stillsitzen links.)

Abg. Dr. Bachmiche (fortsch.) gab der Ansicht Ausdruck, daß die große Zeit nicht ohne Folgen für die innere Politik bleiben könne. Da müsse die Regierung vorangehen und die tapferen Krieger zu Vorkämpfern machen. Die Autorität der Regierung würde einen Stoß erleiden, wenn sie ihr Versprechen nicht einlöse. Für die direkte Besteuerung gebe es eine Grenze, wo die Schaffungsfreude erlahme. Die Vorwürfe gegen einzelne Stände seien bedauerlich und müssen zurückgewiesen werden. Es gelte den Reichsgedanken zu stärken, das Reich fest zu fügen, damit es jeder Zerkürnung standhalten könne.

Abg. Herold (Str.) wies auf die schwierige Lage der Handwerker und Selbständigen hin, sowie auf die Notwendigkeit einer Behebung der Kleinwohnungsnot. Was die Wahlreform anlangt, so sollte mindestens die geheime Wahl eingeführt werden.

Abg. Hirsch (Soz.) forderte, daß die deutsche Regierung Friedensvorschläge unter Verzicht auf Annexionen mache. Kein Volk könne so gewaltig liegen, daß es den Frieden diktieren könne. Bei der Lebensmittellieferung habe die Regierung die Erzeuger zu sehr berücksichtigt, wenn man auch der Landwirtschaft in ihrer Allgemeinheit nicht den Vorwurf des Wuchers machen könne. Das allgemeine gleiche Wahlrecht sei ein Naturrecht, das man dem Volk nicht vorenthalten dürfe.

Minister v. Boeckl über das Wahlrecht.

Der preussische Minister erklärt nach einigen Worten über die glänzende Bewährung des Deutschen Reiches und Preussens in diesem Kriege zur Wahlrechtsfrage:

Die Regierung hält zur Erhaltung und Stärkung des preussischen Staates ein Zusammenarbeiten mit den Parteien für durchaus notwendig. Sie hält es aber nicht für angezeigt, die Frage des preussischen Wahlrechts jetzt einer endgültigen Lösung entgegenzuführen zu wollen. Sie ist entschlossen, wenn die Waffen ruhen, an die Lösung dieser Frage heranzugehen, bis dahin muß diese Frage dem politischen Leben ferngehalten werden.

Der Minister fährt fort: Eine Regelung der Wahlenfrage ist zurzeit ausgeschlossen, jedoch werden die entsprechenden Gesetze schonend angewendet. Es ist zu hoffen, daß die Sozialdemokratie im Frieden den Weg weiter gehen wird, den sie seit Kriegsausbruch beschritten hat. Die Regierung wird das ihre tun, um der Sozialdemokratie den Weg nicht zu schwer zu machen. Die Sozialdemokratie wird hoffentlich auch im Frieden den Platz auf dem Boden des Staatsgedankens an der Seite der anderen Parteien finden und finden. Der Krieg habe uns viel genommen, aber auch viel gegeben, das sollen wir nicht vergessen.

Abg. Dr. Friedberg (nat.) führt aus, wenn es der Regierung gelänge, die Einmütigkeit zu erhalten, würde sie sich den Dank des Vaterlandes erwerben, und geht dann auf die Steuerfragen ein.

Finanzminister Dr. Henke erwidert kurz auf die steuerlichen Ausführungen des Vorredners, worauf der Präsident die Nachricht über die Kapitulation Montenegro bekanntgibt.

Abg. Freiherr v. Redlich spricht sich gegen jede Änderung des Wahlrechts aus, worauf sich das Haus auf morgen vertagt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Der ständige Ausschuss des deutschen Landwirtschaftsrats hat über das künftige wirtschaftliche Verhältnis zwischen dem Deutschen Reich und Österreich-Ungarn beraten und ist zu einem Beschluss gekommen, der eine nähere Verbindung zwischen den Mittelständen beider Länder für notwendig hält, weil auch nach dem Kriege mit einer länger fortgesetzten feindseligen Haltung unserer jetzigen Gegner zu rechnen sei. Daraus ergebe sich für uns die Notwendigkeit, für ein Wirtschaftsgebiet von größerem Umfang zu sorgen. Zur Annäherung dieses Zieles ist zunächst ein engeres wirtschaftspolitisches Verhältnis zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn ins Auge zu fassen.

Perlen.

* Schon seit einiger Zeit wurde von Kämpfen russischer und persischer Truppen an den Grenzen berichtet. Jetzt meldet ein Telegramm von der persischen Grenze einen Kampf zwischen durch Freiwillige verstärkten persischen Gendarmen und Russen bei Nimmilma auf der Straße Teheran-Kaswin. Die Russen hatten große Verluste. Die persischen Verluste sind gering. Die Russen gehen in ihrer Wildheit so weit, persische Bezeichnungen zu verwechseln. Anderen zuverlässigen Nachrichten zufolge hat der bekannte Generalgouverneur von Turkestan, Miran es Solteneh, den Befehl über die gegen die Russen und Engländer kämpfenden persischen nationalen Streitkräfte übernommen. Er hat England und Russland den Krieg erklärt und die Feindseligkeit eröffnet. Ob damit nun wirklich Persien als Staat in den Krieg gegen die Entente eintritt, bleibt abzuwarten.

Amerika.

* Die mexikanischen Wirren halten in den Vereinigten Staaten die Öffentlichkeit in Atem. Der frühere mexikanische Präsident Huerta ist angeblich gestorben. Huerta gab seinerzeit den Anlaß zu dem Eingreifen Wilsons, da dieser Huerta bekämpfte, seinen Vorgänger Madero, den Nachfolger des alten Diaz, ermordet zu haben. Seit jener Zeit ist Mexiko nicht wieder ruhig geworden. In El Paso haben jetzt 125 Amerikaner unter Führung von Maximiliano Marañon, einem Angehörigen der mexikanischen Unternehmungen, den mexikanischen General Rodriguez bei Madera gefangen genommen. Nach einer Meldung des amerikanischen Konsuls in der Generalhingericht worden. In El Paso wüthten heftige Kämpfe zwischen Mexikanern und amerikanischen Soldaten. Der Gesandte Carranza in Washington hat Staatssekretär Lansing gegenüber ausdrücklich erklärt, daß Carranzas Regierung die Ermordung von Amerikanern durch die Truppen Villas beklagt. Das Kabinett habe daraufhin beschlossen, Mexiko gegenüber die gegenwärtige Politik fortzusetzen und sich darauf zu verlassen, daß Carranza die Mörder bestrafe und die Ordnung wiederherstelle.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 17. Jan. Aus Reichstagskreisen verlautet, das Bureau des Reichstages habe den Abg. Diebnecht um eine bestimmte Erklärung gebeten, ob er in dem Verzeichnis der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion gestrichen und denjenigen Abgeordneten eingereiht zu werden wünscht, die keiner Fraktion angehören.

Wien, 17. Jan. Die österreichisch-ungarische Regierung erhob scharfen Protest gegen die Besetzung Korfuss, die ein neues schweres Vergehen gegen die griechische Souveränität und Neutralität, sowie gegen internationale Verträge sei.

London, 17. Jan. Auf eine Frage im Unterhause hin wurde von der Regierung die Zahl der bisher nicht internierten Deutschen in Großbritannien auf 7449 angegeben, die der Österreich auf 5088.

London, 17. Jan. Lord Chelmsford ist zum Vizekönig von Indien ernannt worden. Er wird sein Amt Ende März antreten.

London, 17. Jan. Die „Times“ aus Beijing erfährt, ist die Ordnung zuansichs auf den 9. Februar festgesetzt. Der deutsche und der österreichisch-ungarische Gesandte sind angewiesen worden, das Kaiserreich anzuerkennen.

Der Brand von Bergen.

110 Millionen Schaden.

Norwegen ist von einer furchtbaren Katastrophe heimgegriffen worden. Ein gewaltiges Schiffsfeuer hat die inneren Teile der alten Hansestadt Bergen in Asche gelegt. 1000 Häuser sollen in Flammen aufgegangen sein.

Der Brand ist der größte, der jemals Norwegen betroffen hat, weit größer als die Vernichtung Kileunds, die seinerzeit das hülfreiche Mitleid unseres Kaisers erregte. Bergens Brand ist geeignet, das ganze Geschäftsleben Norwegens lahmzulegen. Zwar steht die malerisch am Fuß der „sieben Berge“ gelegenen Stadt Bergen mit ihren 100000 Einwohnern hinter Christiania zurück, aber ihr Hafen ist der Hauptplatz für die norwegische Einfuhr und man befürchtet deshalb mit Recht eine Verschärfung der schon jetzt empfindlichen Teuerung im Lande. In den engen Gassen der inneren Stadt mit ihren Holzhäusern verbreitete sich das Feuer, das eine ganze Nacht hindurch wüthete, bei dem herrschenden starken Nordwind mit unheimlicher Schnelligkeit. Hauptächlich wurde das Geschäftsviertel betroffen. Die meisten Kolonialwarenlager sind verbrannt. Der Schaden wird vorläufig auf 110 Millionen Kronen geschätzt. Die staatlichen Fernsprech- und Telegraphenverbindungen sind unterbrochen, nur noch die Eisenbahnteilegraphenverbindung ist erhalten.

Durch den Brand sind mehrere tausend Menschen obdachlos geworden. Umgekommen soll niemand sein. Die Not ist groß. Ganz Norwegen nimmt an dem Rettungs-wert teil und trauert um das dahingekommene Bergen, das gerade jetzt in einer Periode nie erlebten Aufschwunges stand, im lähmenden Gefühl eines nationalen Unglücks. Bergen hat von altersher rege Beziehungen mit Deutschland gehabt. Es wurde um das Jahr 1075 begründet und verdankt seinen Aufschwung dem 1445 von deutschen Kaufleuten gegründeten hanseatischen Kontor, die „Deutsche Brücke“ genannt, die sich mit ihren malerischen Warenhöfen noch bis zur Zeitzeit ihr altertümliches Gepräge bewahrt hatte.

Nah und fern.

* Postanweisungen an Kriegsgefangene in Frankreich können jetzt wieder bis zum Monatsende von 1000 Frank abgefordert werden. Die kürzlich angeordnete Beschränkung, daß von einem Absender an einem Tage nicht mehr als 180 Frank eingezahlt werden durften, ist weggefallen.

* Ein Verbot gegen die Schlachtfeste hat der Regierungspräsident von Frankfurt a. O. für den ganzen Regierungsbezirk erlassen, da, so heißt es in der Verordnung, erfahrungsgemäß dabei viel mehr verzehrt wird, als zur Deckung des Nahrungsbedarfes erforderlich ist. Auf Veranlassung des Ministers für Handel und Gewerbe ersucht der Regierungspräsident die Landräte und Magistrate, dieser unangebrachten Verschwendung entgegenzutreten und nötigenfalls mit der Verordnung über die Versorgungsregelung einzuschreiten.

Die militärdienstpflichtige Schauspielerin. Die Wiener Schauspielerin Grete Horn erzählte einem Berichtserstatter, daß sie in Russland 15 Monate als Gefangene festgehalten worden sei, weil nach Behauptung der Behörde in Österreich-Ungarn auch Frauen zum Heeresdienst eingezogen würden und sie noch in militärdienstlichem Alter sei. Alles Protestieren half ihr nichts, bis sie sich schließlich durch einen russischen Arzt gegen entsprechendes Honorar befreien ließ. Sie sei wegen eines schweren inneren Leidens zum Militärdienst untüchtig. Dann erst durfte sie in ihre Heimat zurückkehren.

* Amerikanisches Unterseeboot gesunken. Das amerikanische Unterseeboot „E 2“ ist infolge einer Explosion auf der Brooklyn Werft gesunken. Vier Mann wurden getötet und zwölf verwundet, darunter einige wahrscheinlich tödlich. Die Besatzung war eben damit beschäftigt, die elektrischen Akkumulatoren, mit denen das Unterseeboot ausgestattet war, zu laden, als die Explosion stattfand. Nach einer anderen Version soll das Unglück durch eine Explosion von Wasserstoffgas verursacht worden sein.

* Die Überflutungen in Holland. Infolge der schweren Stürme der letzten Tage, die die Meereswogen gegen die Deiche peitschte, daß diese an vielen Stellen brachen, ist ein großer Teil von Holland, namentlich der nördlichen Striche, überschwemmt. Besonders die Gegend des Zuydersees ist schwer betroffen. Ganze Distrikte mühten von der Bevölkerung geräumt werden. Große Viehherden ertranken. Auf der Insel Marken, die zeitweise ganz unter den Fluten verschwand, spielten sich furchtbare Szenen ab. Einer der auf Pfählen stehenden Häuser wurde mehrere hundert Meter weit geschleudert, andere wurden weggerissen, ohne daß die Nachbarn in der Finsternis etwas davon sehen konnten. 14 Häuser sind ganz zerstört, nur vier sind unbeschädigt geblieben. Im überfluteten Spaltenburg am Südufer des Zuydersees wurden die Fischerboote in die Häuser hineingeschleudert. Auch aus Volterlande an der Gem kommen traurige Nachrichten. Man fürchtet ernstlich für die Stadt Edam. Von Amsterdam und anderen Städten werden Rettungsexpeditionen mit Motorbooten, Ruderbooten und Segelschiffen unternommen, um im Überschwemmungsgebiete Zurückgebliebene, die in ihren Häusern eingeschlossen sind, abzuholen. Bisher meldet man den Tod von 14 Personen.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 19. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁰⁰	Monduntergang	7 ⁴⁰ N.
Sonnenuntergang	4 ¹⁰	Mondaufgang	8 ²⁰ N.

Vom Weltkrieg 1915.

13. 1. In Nordpolen erleiden die Russen schwere Verluste bei Radzanow, Wiazun und Sierpe. — Ein russischer Vorstoß in der südlichen Bukowina bei Jakobow wird von den Österreichern abgelehnt. — Am Schott el Arab überfallen türkische Truppen die Engländer und bringen ihnen erhebliche Verluste bei.

1876 Dichter Hans Sachs gest. — 1786 James Watt, Verbesserer der Dampfmaschine geb. — 1866 Staatsmann Clemens Delbrück geb. — 1861 Dichter Max Bömer geb. — 1871 Niederlage der französischen Nordarmee bei Saint Quentin. Schlacht am Mont Valerien. — 1874 Dichter Hoffmann von Fallersleben gest. — 1882 Forschungsfreisender Hermann von Schlagintweit gest. — 1914 Schriftsteller Rudolf Gendle gest. — 1915 Die Engländer werden bei Jassin (Deutsch-Ostafrika) von den deutschen Kolonialtruppen geschlagen.

* Unser neuer Roman „Um Erd und Vaterland“ von Magda Troll, mit dessen Veröffentlichung wir in morgiger Nummer beginnen, hat alle Vorzüge eines echten Kriegseromans. Er führt uns in die große Zeit des Ringens für Haus und Heimat mit ihren Erregungen, ihren hohen Anforderungen an jeden wahren echten Deutschen in einem kleinen Auschnitt vor, in dem aber die Hauptzüge des gewaltigen Weltendramas um so fesselnder zum Ausdruck gelangen. In jene kleine Ecke des deutschen Vaterlandes versetzt uns die Verfasserin, in der französischer Nachgeißel Träumen von Wiedereroberung einen kurzen Schimmer von Wirklichkeit leihen konnte. Der Kampf der beiden Völker, der sich hier abspielt, wird zugleich ein Kampf von Herzen und Menschen, deren Schicksale mit dem Lauf des Krieges in enger Weise verknüpft sind. Deutsche Treue trägt aber welche Lasten den Sieg davon, muß aber durch viel Leid und Gefahren gehen, vom angepanntesten Interesse des Lesers begleitet.

* Raupennester. Den Obstgärtnern wird dringend geraten, die Obstbäume nach Raupennestern abzusuchen, deren sich mitunter viele vorfinden. Werden die Nester nicht sorgfältig und gründlich beseitigt, so steht eine Raupenplage sicherlich bevor.

* Bahnbauten im Rheingau. In dem neuen Etat, der dem Abgeordnetenhaus vorgelegt wurde, befinden sich folgende einmalige außerordentliche Ausgaben für Bahnbauten im Rheingau: Umbau des Bahnhofes Rhmannshausen (letzte Rate 100 000 Mk.), Erweiterung des Bahn-oss St. Goar (letzte Rate 90 000 Mk.), Querstellung von 2 Ueberholungsgeleisen zwischen Rößlein und Vorelsstunnel auf der Strecke Gomb-St. Goarshausen, (erster Rate 150 000 Mk.). In der Begründung heißt es: Auf der Strecke Radesheim-Braubach ist zur ordnungsmäßigen Bewältigung des stark gewachsenen Zugverkehrs die Herstellung beider Ueberholungsgeleise notwendig. Es ist deshalb beabsichtigt, zunächst in der Mitte der genannten Teilstrecke für beide Fahrtrichtungen je ein Ueberholungsgeleise herzustellen. Die Baukosten sind mit 360 000 Mk. veranschlagt.

* Eierabschlag. Aller Voraussicht nach wird der Preis für Eier in nächster Zeit weiter sinken. Verschiedene Umstände bringen es mit sich, daß jetzt größere Mengen Eier zur Verfügung stehen.

* Käse — ein wertvolles Nahrungsmittel. Infolge seines Reichthums an Eiweißstoffen besitzt der Käse den doppelten bis dreifachen Nährwert mancher Fleischarten. Diese Tatsache ist leider noch zu wenig bekannt und wird daher in der Ernährung nicht genügend ausgenutzt. Käse enthält mit seinen 34 pCt. Eiweiß mehr als doppelt so viel wie z. B. Schweinefleisch (14—15 pCt.). Nach dem Procentgehalt an Eiweißstoffen geordnet, finden wir folgende absteigende Reihe der gebräuchlichsten Nahrungsmittel. Es enthalten: Käse 27—34 pCt., Hälftenstrühe 23—27 pCt., Fleisch der verschiedenen Tiere 14—23 pCt., die Mehlsorten 8—11 pCt., Brot 6—9 pCt., Milch 3—4 pCt., Gemüse und Wurzelgewächse 0,5—4 pCt. Eiweißstoffe. Käse besitzt noch Auscheidung der Molke alle Bestandteile der Milch in konzentrierter Form, ist gleichsam Milchtrakt, denn man gewinnt ihn, indem man ungesalzte Milch gerinnen läßt, das Gerinnsel, Kasein von den flüssigen Bestandteilen der Molke trennt und nach geeignetem Zusatz von Gewürz und Kochsalz dem Reifen überläßt. Dies ist eine Art Gärung, wobei Bakterien und Hefenpilze die Hauptrolle spielen. Der Milchsäure der Käses wird dabei gespalten, die sich bildende Kohlenensäure bläht den Käse auf und erzeugt Pöcher besonders im Schweizerkäse. Durch wiederholte Auspressung und sorgfältige Umarbeitung bekommen die Käsesorten ihren bestimmten Geschmack. Obige Ausführungen zeigen, daß Käse ein besonders wertvolles Nahrungsmittel darstellt und infolge seines hohen Nährwertes allen Fleischwaren vorzuziehen ist.

Hilfsausschuß.

Weitere Gaben gingen ein von	
Direktor Wesp	32 Mk.
E. Schindrenner	10 „

Evangelische Gemeinde.

Heute, Mittwoch abend 8.30 Uhr:
Kriegsbesinnunde.

Wetteraussichten.

Eigener Wetterdienst.
Mild, feucht.
Niederschlag 0,6 Millim.

frische Landeier
fst. Schweizerkäse
Pa. holl. Käse

wieder eingetroffen.

Chr. Wieghardt.

Amtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Der von der 4. Komp. des Ersatz-Bataillons Landw.-Inf.-Reg. 81 im Ermentriet eingerichtete Schießstand darf von Unbefugten nicht betreten werden; besonders sind seitens der Eltern die Kinder zu warnen. Dem aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten.
Braubach, 17. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Wie vom Landratsamt mitgeteilt wird, kann die bestellte Torfsäure nicht geliefert werden. Es ist jedoch gute, schwebende Torfsäure in Aussicht gestellt, welche allerdings ziemlich teuer und bei vollen Wagenladungen 4,50 bis 5 Mk. der Zentner kosten soll.
Bestellungen nimmt entgegen bis 18. d. M.
Das Bürgermeisteramt.

Es ist uns zur Kenntnis gekommen, daß ein Teil der Weinbergpfade durch Einfürzen von Mauern und Böschungen sich in einem schlechten Zustande befindet.
Auf Grund des § 5 der Polizeiverordnung vom 9. Jan. 1909 fordern wir die Anlieger auf, bis 1. Februar d. J. die Mängel zu beseitigen.
Braubach, 17. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

An Waisen, die früher für Rechnung des Zentralwaisenfonds verpflegt worden sind, gelangen die Zinsen einer Stiftung in Höhe von 800 Mk demnächst wiederum zur Verteilung und zwar entweder als Ausstattung oder zur Gründung einer bürgerlichen Niederlassung.
Bewerbungen um diese Stiftung sind bis 1. März d. J. an den Herrn Landeshauptmann zu Wiesbaden zu richten.
Braubach, 16. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Es wird hiermit daran erinnert, daß alle zur Straßenreinigung Verpflichteten Mittwochs und Samstags und außerdem so oft sie dazu aufgefordert werden, vor ihren Grundstücken zu lehren haben. Es werden zukünftig die Befolgungen dieser Vorschriften strenger überwacht und Säumnisse bestraft werden.
Braubach, 15. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Die Obstbaumbesitzer werden aufgefordert, die dicken Äste von den Obstbäumen zu entfernen, ebenso die Klebgürtel und die darunter liegende Rinde gehörig abzukratzen.
Braubach, 17. Jan. 1916. Der Bürgermeister.

Anordnung der Landeszentralbehörde.
Auf Grund der §§ 12 und 15 der Verordnung über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und die Preisverordnungen vom 25. September/4. November 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 und 728 ff.) bestimme ich:

1. Warenpackungen dürfen zum Verkaufe nur feigehalten werden, wenn sie in einer für den Käufer leicht erkennbaren Weise einen Vermerk auf der Verpackung tragen, aus der sich ergibt, welche Sorte (1-5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 14. Dezember 1915, R.-G.-Bl. S. 817) den Inhalt der Verpackung bildet. Ferner muß auf der Verpackung in leicht erkennbarer Weise das Gewicht angegeben sein und zwar entsprechend den Festsetzungen des Herrn Reichskanzlers in der Bekanntmachung vom 14. Dezember 1915 unter 2 bei Verpackungen in Fässern oder in sonstigen Gefäßen über 15 Kilo das Nettogewicht (Nettogewicht) bei anderen Verpackungen das Rohgewicht (Brutto für Netto).
2. Zuwiderhandlungen werden nach § 17 der Verordnung vom 25. September 1915 (R.-G.-Bl. S. 607 ff.) bestraft.
3. Diese Anordnung tritt am 15. Jan. 1916 in Kraft.
Berlin, 20. Dezember 1915.
Der Minister für Handel und Gewerbe.

Wird veröffentlicht
Braubach, 18. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Viele Obstbäume sind mit Raupennestern besetzt. Es ergeht hiermit an die Baumbesitzer die Aufforderung, die Raupennester bis zum 15. Febr. zu entfernen.
Braubach, 18. Jan. 1916. Die Polizeiverwaltung.

Packpapier

— braun und blau — per Vogen nur 5 Pfg.
A. Lemb.

Prima

Batterien für Taschenlampen

eingetroffen

Julius Rüping.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

in vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. Lemb.

Aufruf

an die Hausfrauen Braubachs und Umgebung.

Veräumen Sie nicht die praktischen Vorführungen des neuen Waschapparats „So Wasch“ zu besuchen. Fertige Wäsche in wenigen Minuten. Das Ende der gefährlichen Waschlage. Eine großartige Arbeit für Hausfrauen.

So Wasch

geschickt geschickt.

Der kleinste und beste Waschapparat

Einzige Vorführung

Mittwoch, den 19. Jan., nachm. 3 und 4 Uhr bei
W. Ott (Rheinthal)

Schauwaschen

Jede Hausfrau ist eingeladen: Vorführung kostenlos! Bringen Sie bitte einige Stück schmutzige Wäsche selbst mit! Innerhalb weniger Minuten wird solche in ihrem Besitz tadellos gewaschen!

Der Waschapparat „So Wasch“ wäscht ohne Reiben! Ohne Bürsten! Ohne Anstrengung! Ohne Einseifen bei vollständiger Schonung der Wäsche und Hände und großer Ersparnis an Zeit und Geld.

Mit nur 1/2 l Wasser und gewöhnlicher Wascheife in fünf Minuten einen Kibel Wäsche sauber.

Preis 7,50 Mk.

Die Apparate werden bei sofortiger Bestellung einführungshalber mit 6,50 Mk nach der Vorführung im Saale abgegeben.

Regenschirme

für Kinder, Damen und Herrn in großer Auswahl zu billigen Preisen bei
Geschw. Schumacher
Nassauische

Landes-Kalender

für das Jahr 1916
ab zum Preise von 25 Pfg. pro Stück zu haben in der
Buchhandlung Lemb.

Empfehle zur jetzigen kalten Jahreszeit meinen altbewährten guten

alten Korn

— Steinhäger —
sowie hochf. Rum u. sonstige vorz. Liköre
in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.
Feldpost-Packungen.
Chr. Wieghardt.

Jugend-schriften

Helden der Luft
Mit fliegenden Fahnen,
Kriegsgezwilling,
Der Krieg,
Freund und Feind,
Am den Erdball,
Unsere Feldgrauen,
Unter deutscher Flagge,
Pfadfinder,
Freundenlegionär
u. u. u.
pro Heftchen nur 10 Pfg.
A. Lemb.

Brenner

für Carbidlampen
neu angekommen bei
Gg. Phil. Clos.

Bronze- und Emaille-Farben

sind wieder eingetroffen.
Chr. Wieghardt.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so teure Marmelade. Löst und in größeren Portionen zu billigen Preisen
Jean Engel.

Brifets.

E. Eschenbrenner.

Reiselektüre

in riesiger Auswahl
neu eingetroffen.
A. Lemb.

Zigaretten

in Feldpostpackung in allen
Preislagen.
Jean Engel.

Riegs-Wolle

a. R. 95. 1
noch zu haben bei
Geschw. Schumacher.

Gesinde-

dienstbücher

sind wieder zu haben bei
A. Lemb.

Die so sehr beliebte

Weber's moderne

Roman-

Bibliothek

— reich sortiert —
per Band nur 20 Pfg.
wieder an Lager.
Buchhandlung Lemb
Friedrichstraße 13
in der Nähe des Bahnhofs.

Neu eingetroffen in großer
Auswahl: Hausleinen

Arbeiterkleider

Arbeiter-Hosen in Baumwolle
und Wolstoffen einzelne Westen
für Arbeiter in allen Größen
A. Lemb.

Kunst-Honig

Bester Ersatz für die jetzt so
teure Marmelade. Löst und
in größeren Portionen zu
billigen Preisen
Jean Engel.

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Oxford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Zuglappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Schornstein-Aufsätze.

Wenn die Deden und Herbe rauchen, hilft am besten
in Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei
Georg Philipp Clos.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmer aromatischer Fruchtgeschmack —
ärztlich empfohlen für Blutarme u. Magenleiden
— per Flasche 80 Pfg. —
empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Feldpostkarten und Umschläge für Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch- Werden!

Das muß gelesen werden!

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch- Werden!

Das muß gelesen werden!

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch- Werden!

Das muß gelesen werden!

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch- Werden!

Das muß gelesen werden!

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch- Werden!

Das muß gelesen werden!

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch- Werden!

Das muß gelesen werden!

Es gibt nichts besseres als einen

Küppersbusch- Werden!

Das muß gelesen werden!

Es gibt nichts besseres als einen